

# Die Mondträumereien der Camerata Variabile

Helena Winkelmann spielte mit ihrem Ensemble unbekannte, ansprechende Kammermusiktrouvailles von Anmut und Wohlklang im spätromantisch-impressionistischen Stil. Das überraschende, vielfältige Konzertprogramm war von hoher Ausdruckskraft und Bildlichkeit.

**Gisela Zweifel-Fehlmann**

NEUHAUSEN. Stimmungsvoller hätte man sich ein Konzert kaum vorstellen können. Durch die hohen Bogenfenster des Saals im Schloss Charlottenfels «guckte Luna mit silbernem Schein» herein, und zum sanften Licht einer grossen Kugellampe wie der Vollmond an diesem Samstagabend, die als Performance in wechselnden Farben erschien, brachte die Camerata Variabile in ihrem zweiten Konzert dieser Saison Musik zum Thema «Les corps en rêve» – Die Körper im Traum. Claude Debussys «Réverie» (1890), gespielt von Matthias Arter, Oboe, und Consuelo Giulianelli, Harfe, war von zartem Wohlklang und traumverlorener Entrücktheit. Duftig leichte Heiterkeit prägte die «Deuxième Arabesque» aus dem Jahr 1891. Zwischen Tag und Traum erklang das entzückende musikalische Zwiegespräch von Faun und Amsel des italienischen Komponisten Salvatore Sciarrino (\*1947). Die Flötistin Isabelle Schnöller bot es zusammen mit der Harfenistin meisterhaft dar. In der anmutigen Sonata à 7 op. 221 in vier Sätzen, einem Alterswerk des Franzosen Charles Koechlin (1867–1950), kam das Streichquartett der Camerata Variabile hinzu: Helena Winkelmann und Manuel Oswald, Violinen, Lea Boesch, Viola, und Christoph Dangel, Cello. Sie gaben dem klangschönen, impressionistischen Stück mit spätromantischem Flair, den fliessenden, polyphon geführten Melodielinien und kurzen, heiteren Zwischenteilen ein differenziertes Innenleben.

**Schweizer Komponisten**

Nach französischer Kammermusik kamen auch Schweizer Komponisten unserer Zeit zu Wort. Als Hommage in Memoria für



«Le corps en rêve»: So lautete das Thema am Samstag auf Schloss Charlottenfels.

BILD MELANIE DUCHENE

ihr geschätztes Vorbild, den kürzlich in Schaffhausen verstorbenen Musiker Martin Sigrist, spielte Helena Winkelmann seine Komposition «Ggantija» für Solovioline. Malta's megalithische Tempel aus ockerfarbigem Korallensandstein hatten ihn zu wilden archaischen Bogentremoli inspiriert. Von Heinz Holliger (\*1939) erklang anschliessend «Reedy Double» (2000), ein reizvolles Duett für Oboe und Violoncello auf einem liegenden Bordunton von zwei

Violinen im Tritonus-Abstand (ein schwebender Klang). In seiner zarten Schlichtheit bezauberte Roland Mosers «Mond» (1990) für zwei Geigen und Bratsche, wo das französische Kinderlied «Au clair de la lune» andauernd in Kanons, verfremdet auf verschiedenen Tönhöhen, stets in neuem Licht erschien. Ein Experiment war nach der Pause (wie immer hier mit Apéro) die Uraufführung von «ZOOM», einer kurzen Komposition von Edu Haubensak für

Streichtrio und Harfe. Sie bewegte sich in Mikrotönen durch Schwebungen unreiner Oktaven mittels leicht verstimmt Saiten, was dem irritierten Zuhörer den sicheren Boden entzog und ihn in einen Raum von Irrationalität versetzte. Langsame, gestaffelte Aufwärtsglissandi in ständiger Bewegung erzeugten die Vorstellung der Suche nach Bildschärfe beim Fotografieren, die Harfe gab die Grundtöne.

**Französischer Impressionismus**

Zu Höhepunkten wurden zwei Werke der Franzosen Marcel Tournier und Maurice Ravel. Tournier (1879–1951) erwies sich als ein heute zu Unrecht in Vergessenheit geratener Komponist (und Harfenist) mit qualitätsvoller, ansprechender Musik. Seine elegante Suite op. 34 aus dem Jahr 1929 für Flöte, Harfe und Streichtrio erklang in einer eloquenten Wiedergabe mit reizvollen Szenen von schwärmerischen Nachtstimmungen und spätromantischer, liedhafter Melodienseligkeit im Wechsel zu ausgelassenen Tänzen. Der Harfe kam mit rauschenden Arpeggi und einem atmosphärisch-farbigen Klangteppich ein gewichtiger Part zu. Das Programm gipfelte in Maurice Ravels vierteiligem Streichquartett op. 35 (1902/03). Durch die verblüffende Könnerschaft und Ausstrahlung des homogenen Ensembles wurde es zu einem schillernden Kosmos sensibelster Empfindsamkeit und intensivster Leidenschaft, höchste Präzision fand sich auch in den virtuosesten Tempi. Die Faszination des Dargebotenen liess eine Sternstunde entstehen durch die empathische Kommunikation der Musiker sowohl unter sich als auch mit dem gebannt, beeindruckten Publikum, dessen Beifall zuletzt kein Ende nehmen wollte.

## Helvetische Komik, afrikanisch gefärbt

Mit einer grossen Portion Schalk führte der Schweizer Komiker Charles Nguela dem Publikum gesellschaftskritisch die Eigenheiten der Schweizer vor Augen und amüsierte mit unverblümter Sprache.

**Christoph Merki**

NEUHAUSEN. Als «optimal pigmentiert» beschreibt sich Charles Nguela selbst. Im Kongo geboren, in Südafrika und Lenzburg aufgewachsen, wohnt er nun im Kanton Zürich. Seine afrikanische Herkunft jedoch rückte er in seinem Programm «Helvetia's Secrets» immer wieder in den Fokus und spielte dabei gerne mit Vorurteilen und Stereotypen.

Der dunkelhäutige Schweizer Stand-up-Komiker hat am Samstag im ausverkauften Neuhauser Trottentheater das Publikum mühelos in seinen Bann gezogen. «Das Ambiente ist das Wichtigste», meinte er ganz zu Beginn seiner gut 90-minütigen Unterhaltungsshow. Nicht zuletzt dank seiner offenen und einnehmenden, bisweilen auch mit einer Spur Naivität behafteten Art gewann er die Sympathien seiner Zuhörer schon nach den ersten Sätzen und kreierte gleich selbst eine ausgelassene Atmosphäre. Mit einem charmanten Lachen liess er das Publikum an seinen Gedan-

er an. Manchmal haarscharf an der Grenze des guten Geschmacks kratzend, schaffte er jedoch immer wieder die Kurve auf die humorvolle Gerade. Nicht zuletzt aufgrund seiner Authentizität nahm ihm das Publikum die Ausschweifungen unter die Gürtellinie nie übel, im Gegenteil.

**Psychisch jung geblieben**

Seine Hautfarbe und Herkunft verstrickte Nguela immer wieder mit seinen Geschichten und stellte diese in Kontrast zur Schweizer Kultur. Einen Teil seines Programms gestaltete er in der Form eines afrikanischen Gottesdienstes, liess das Publikum seine schalkhaften Schilderungen jeweils mit einem «Halleluja» feiern.

Unter anderem war auch die Gleichberechtigung der Geschlechter ein Thema. «Ich finde, dass die Frauen die gleichen Rechte haben und gleich viel oder sogar mehr verdienen müssten wie die Männer», proklamierte er. Mit breitem Grinsen setzte er noch an: «Ich habe

ja auch vor, einmal zu heiraten, dann könnte ich zu Hause bleiben.» Dem Thema eigene Kinder stünde er skeptisch gegenüber, vor allem, wenn er daran zurückdenke, was er selbst in jungen Jahren angestellt habe. Natürlich hatte er diesbezüglich auch einige Beispiele auf Lager, die er mit ausschweifender Gestik untermalte und damit die Lachmuskeln des Publikums strapazierte. Die Kindlichkeit hat sich Nguela über die Jahre beibehalten können. «Psychisch merke ich nicht, dass ich älter werde, physisch aber schon», meinte er, «ein Kater dauert heute schon zwei Tage.»

«Ich habe selten so viel gelacht wie heute Abend», kommentierte Nerio Tamagni begeistert und lobte die Interaktion mit dem Publikum und die ausgeprägte Mimik. Nguelas Spässe trafen auch den Geschmack seiner Frau Ruža Tamagni, die sich noch nach der Vorstellung köstlich über die Ausführungen amüsierte: «Es war wirklich toll, heute hat es sich gelohnt, hierhin zu kommen.»



Der Schweizer Komiker Charles Nguela unterstrich seine Pointen mit ausgeprägter Gestik und mimischem Schalk.

BILD CHRISTOPH MERKI

## Grosse Mehrheit für Beitritt in Verbandsausgleichskasse

Die Mitglieder der Astag-Sektion Schaffhausen müssen sich zum ersten Mal seit sechs Jahren mit einem Minus im Kässeli begnügen.

**Mark Schiesser**

SCHAFFHAUSEN. Die von Astag-Kassier Rohan Graf am Freitagabend an der gut besuchten Generalversammlung im Saal des Restaurants Schützenhaus präsentierte und kommentarlos angenommene Jahresrechnung der Schaffhauser Sektion des Nutzfahrzeugverbandes Astag schloss erstmals seit sechs Jahren mit einem Verlust von knapp 2500 Franken ab. Die beiden Revisoren Walter Kappeler und Martin Rahm – auch bei ihrem Bericht gab es nichts zu bemängeln – wurden einstimmig für ein weiteres Jahr gewählt.

**Ja zur privaten Ausgleichskasse**

Vor der Abstimmung zu einem Beitritt in die Verbandsausgleichskasse der Berufsverbände AGVS und 2rad Schweiz, AK Mobil – nächstmöglich auf 2021 –, informierte deren Geschäftsleiter Roland Graf ausführlich über das fundierte Branchenwissen, die kostengünstigen Verwaltungskostenbeiträge sowie die rasche und unkomplizierte Abwicklung. Dies hatte zur Folge, dass diesem Traktandum mit grossem Mehr zugestimmt wurde.

Astag-Präsident Oliver Eckert, der positiv durch die Versammlung führte, konnte neben dem Direktor der Astag-Zentrale, Reto Jaussi – er informierte aus dem Verband und über dessen Herausforderungen –, weitere Gäste wie Thomas Gasser begrüßen, der die Nachfolge von Alex Muhl im Ressort Technik des Strassenverkehrsamts übernehmen wird und sich kurz vorstellte. Dino Giuliani, Dienststellenleiter von Tiefbau Schaffhausen, referierte über die

aktuelle Situation der Strasseninfrastruktur im Kanton. Bei der Qualität des Strassennetzes habe man, im Vergleich zu anderen Agglomerationen, eine sehr gute Ausgangslage und mit dem Galgenbuckeltunnel sei die Wettbewerbsfähigkeit der Region, die Lebensqualität und die Verkehrssicherheit wesentlich verbessert worden. Verkehrsprobleme wie der Obertorkreisel oder der Bahnübergang in Stein am Rhein seien zu relativieren, aber mittel- bis langfristige nicht zu unterschätzen.

«Das Bevölkerungswachstum und das immer noch zunehmende Mobilitätsbedürfnis bringt das Strassennetz an seine Grenzen», betonte Giuliani, grosszyklische Infrastrukturanierungen unter Betrieb seien kam mehr möglich. Es bestehe Handlungsbedarf, damit die Agglomeration auch langfristig funktionsfähig bleibe. Giuliani informierte auch kurz über die Ausbaustufe SH Süd–SH Herblingen und begrüsst den Wunsch der Astag-Mitglieder zur direkten Kontaktpflege, die mit einem jährlichen Treffen verbunden sein könnte.



Dino Giuliani von Tiefbau SH informierte über die Strasseninfrastruktur.

BILD SR

«Wenn ich über mich selbst lachen kann, kann ich auch über andere lachen.»

**Charles Nguela**  
Komiker

ken und Erlebnissen in der Schweiz teilhaben. Dabei nahm er gerne gesellschaftskritisch die Schweizer Eigenheiten auf die Schippe, meist jedoch, um mit markanter Selbstironie und einer unverblühten Sprache die Pointe zu schmücken. «Wenn ich über mich selbst lachen kann, kann ich auch über andere lachen», meinte Nguela spitzbübisch nach seinem Auftritt. «Ich bringe meine Sicht des Lebens auf die Bühne», fügte